

Konflikt, der bis heute nachhallt. Zugleich verleiht es den sunnitischen Kalifen im strategischen Konflikt mit dem schiitischen Persien neue Legitimation.

Während im Süden das Osmanische Reich zur Höchstform aufläuft, erreicht fern im Osten zum ersten Mal seit Marco Polo, seit ziemlich genau dreihundert Jahren also, wieder ein Europäer den chinesischen Hof. Auf der anderen Seite der Welt, im Westen, stoßen die Spanier erstmals auf die südamerikanischen Hochkulturen. Das Blutbad von Yukatan eröffnet eine Epoche grausamer europäischer Ausbeutung des südamerikanischen Kontinents. Zugleich aber wird das europäische Weltbild stark herausgefordert, „erfuhren die Europäer erstmals, dass es in den bislang unbekanntem Weltregionen eine kulturelle wie politisch-institutionelle Zivilisation gab, die hinter der eigenen nicht zurückstand“ (306) – auch wenn sie diese Einsicht natürlich nicht ohne weiteres wahrhaben wollten. Aber sie setzte eine „weltanschauliche Differenzierung“ (297) in Gang, die wesentlich zum europäischen Aufklärungsprozess beigetragen hat. Es sind diese Gedanken, das Aufstoßen von Türen zu neuen Denkweisen durch den meist gewaltsamen Konflikt, die Sch.s Weltgeschichte des Jahres 1517 tragen – und damit natürlich stetig über dieses Jahr hinausgehen, es als geradezu ikonisches Wendejahr beschreiben.

Aber Sch.s Buch ist keine bloße Großkontextualisierung, kein impressionistisches „meanwhile back in ...“, und schon gar kein Exotismus, der in gut gemeinter Eurozentrismus-Kritik daherkommt. Im Gegenteil: Es geht Sch. darum, Probleme einer Welt einzufangen, die langsam beginnt, sich miteinander zu verknüpfen, und Probleme eines Europa, das sich in den kommenden Jahrhunderten anschicken wird, in dieser Welt einen Führungsanspruch aufzubauen – regelmäßig mit Gewalt. Das hat auch etwas zu tun mit der

Ausdifferenzierung der europäischen Gesellschaften, mit den Veränderungen der Herrschaftstechniken und nicht zuletzt eben auch der Wirtschaftsformen. Neue Wissensbestände und Welterklärungen (vulgo „die Renaissance“) stehen neben dämonologischen Ängsten und traditionellen Beharrungskräften. Kurz, da dynamisiert sich etwas – vielleicht auch nur: von neuem, würde der Mediävist wohl sagen. Und in dieser Analyse hat dann auch Luther seinen zentralen Platz, der für Sch. mehr ist als eine unter vielen Perlen auf einer bunten Kette synchroner Weltgeschichte. So sehr der Reformator selbst nämlich noch in der Welt und den Weltbildern des Mittelalters verankert war, so sehr er selbst noch vom Einheitsdenken geprägt war, so habe sein Denken doch in der Langzeitwirkung wesentlich dazu beigetragen, die Formen der „alteuropäischen Vergesellschaftung“ aufzubrechen, „nämlich die Verschränkung von Sakralem und Säkularem, Religion und Gesellschaft, Priesterlichem und Politischem“ (303).

Sch.s Buch ist rasch zum Bestseller geworden, im März 2017 auf Platz 1 auf der entsprechenden Spiegel-Sachbuch-Liste. Es ist schön, wenn das Büchern passiert, denen man aus vollstem Herzen attestieren kann: zu Recht!

Hiram Kümper

Franz Xaver Bischof/Harry Oelke (Hg.): **Luther und Eck**. Opponenten der Reformationgeschichte im Vergleich, München: Allitera Verlag 2017, 299 S. – ISBN 978-3-86906-937-1.

Luther und Eck als Gegensatzpaar – das ist in die allgemeine Wahrnehmung des frühen Reformationsgeschehens fest eingeschrieben. Sie einmal konsequent zum Gegenstand einer thematisch ausdiffe-

renzierten, vergleichenden Betrachtung zu machen, ist ein triftiger Einfall, zumal in Zeiten, die das Alt-Katholische in Luthers Denken ebenso anzuerkennen vermögen wie die aufrichtigen Reformanliegen selbst bei gegenreformatorisch orientierten Theologen. Also: ein spannender Auftakt. Die insgesamt 16 Beiträge sind dann auch – mit Ausnahme der letzten beiden, die selbst schon übergreifende Perspektiven aufnehmen – konsequent vergleichend aufgebaut: stets zuerst Luther, dann unter gleicher oder ähnlicher Perspektive unmittelbar folgend sein Opponent Eck werden jeweils in den Blick genommen: als Theologieprofessoren, im Verhältnis zu ihren Landesherren, in Auseinandersetzung mit der Konzilsproblematik, mit Bibel, Kirchenverständnis und Juden, schließlich auch mit den radikalen Bewegungen der Reformationszeit.

Die Beiträge dokumentieren eine Münchener Tagung, die sich an ein fachlich übergreifendes, betont auch ein „ökumenisches“ (9) Publikum richtete – und das merkt man ihnen durchaus noch an; mit allen Vor- und Nachteilen. Dies ist kein Sammelband von Forschungsbeiträgen, sondern sind die (teils offenbar nur leicht) überarbeiteten Vorträge einer Tagung mit allgemeinerer Ausrichtung. Entsprechend findet sich über weite Strecken auch nicht viel Neues. Insbesondere die bayerische Reformationsgeschichtsschreibung, für die Eck natürlich schon immer eine zentrale Persönlichkeit gewesen ist, kennt durch eine Reihe substantieller, aber dann doch inhaltlich sehr ähnlicher Handbuchartikel schon länger eine ziemlich konventionelle Erzählung. Diese ist nicht falsch und nicht unterkomplex – aber eben auch schon sattsam bekannt. Dabei wäre ja durchaus noch etwas zu tun – *Stephan Mockry*, der als einziger Beiträger überhaupt einen ausdrücklichen Absatz zu Quellen und Forschungsstand einfließen lässt, weist ja zu Recht auf das

Fehlen einer umfassenden, wissenschaftlichen Eck-Biographie hin (das sicher nicht durch Mangel an Quellen begründet ist).

Insgesamt dominiert Synthese, nicht Debatte. Forschungsdiskussionen finden in den Beiträgen kaum, und wenn, dann fast ausschließlich in den Fußnoten statt; im Wesentlichen ist der vorherrschende Modus die Darstellung, nicht das Argument, nicht die Diskussion. Das ist selbstverständlich beileibe nicht ehrenrührig und auch nicht langweilig. Im Gegenteil. Ausgewiesene Experten bieten souverän den Stand der Dinge dar und eröffnen immer wieder, wenn auch häufig eher en passant, bedenkenswerte neue Perspektiven auf zwei eminent wichtige Persönlichkeiten des Reformationsgeschehens. Entsprechend wird der Band zu Recht interessierte Leser finden. Aber einen wirklich grundlegenden neuen Beitrag zur Eck-Forschung (geschweige denn zu Luther) leistet er leider nicht. Eher ein gutes Trittbrett, um loszulegen.

Hiram Kümper

Joachim Knappe: 1521. Martin Luthers rhetorischer Moment oder die Einführung des Protests, Berlin/Boston: De Gruyter 2017, XII, 354 S. – ISBN 978-3-11-054549-4.

„War Luther in Worms beim Friseur?“ (166) – Joachim Knappe versteht es in dem vorgelegten Werk stets mit Augenzwinkern, den Leser hineinzunehmen in das Geschehen in Worms 1521. Die Lektüre des Buches macht Freude, nicht nur aufgrund der sprachlichen Leichtigkeit, sondern mehr noch durch die Eröffnung neuer Perspektiven auf ein zentrales Stück des protestantischen Gründungsepos und dessen Einordnung in die Entstehung der Moderne.

Seinen Ausgang findet das Werk von der These, „dass sich das moderne Denken